

# Friedensstimmung.

Der lauteste Rärm auf dem Balkan ist verhallt. Nicht mehr die Kriegsdromen, sondern die Friedensschmelze über die Lande. Der türkisch-bulgarische und der türkisch-österreichische Gegensatz haben, soweit es sich bis jetzt überblicken läßt, die für den Augenblick gefährliche Schärfe verloren. Wie verläutelt, nehmen die zwischen Österreich-Ungarn und der Türkei eingeleiteten direkten Verhandlungen einen derart befriedigenden Verlauf, daß eine baldige Verständigung zu erwarten ist.

## Die Türkei und Bulgarien

haben ebenfalls Verhandlungen begonnen, nachdem Bulgarien wiederholt die Versicherung gegeben hat, es wolle alles tun, um den Krieg mit der Türkei zu vermeiden. Die Türkei prüft gegenwärtig die ihr durch Vermittlung des französischen Botschafters zugegangenen Anerbietungen Bulgariens, über die hinaus man in Sofia, wie es heißt, nichts zugehen konnte. Der Temps meint, Europa würde sich, falls die Türkei durch Einzelvereinbarungen die schwebenden Fragen zu lösen vermöchte, leicht darüber freuen, daß die Konjunktur ihre Daseinsberechtigung eingehäuft hätte.

Während der letzten Tage waren Mittelsmänner bemüht, den Fürsten von Bulgarien zu bestimmen, daß er einen Schiedsrichter spruch des Präsidenten Fallières in der Ostrumelienfrage annehme. Das gebesserte Verhältnis zwischen Sofia und Konstantinopel läßt aber eine solche Lösung überflüssig erscheinen.

Die Türkei stellt zum friedlichen Ausgleich folgende Bedingung: Bulgarien als Königreich und das in ein eigenes Fürstentum zu verwandelnde Ostrumelien sollten sich zu einer Personalunion zusammenschließen. Fürst Ferdinand hätte alsdann den Titel König von Bulgarien und Fürst von Rumelien zu führen. Es muß abgewartet werden, ob eine Einigung auf dieser Grundlage zustande kommt oder ob König Ferdinand nicht auch den neuen Titel für Ostrumelien in Anspruch nehmen und schließlich auch behalten wird.

Ohne Frage würde es aber, trotz der günstigen Nachrichten vom Balkan, voreilig sein, nun schon alle Gefahr für beseitigt halten. Denn einwischen haben die Verhandlungen zwischen Sofia und Konstantinopel noch nicht wirklich begonnen, sondern sind fürs erste noch immer nur in Aussicht gestellt worden. Dazu kommt, daß England eine nicht einwandfreie Rolle in Konstantinopel spielt. Der jungtürkische Glaube an den Wert der englischen Freundschaft ist durch die Veröffentlichung des englisch-französisch-russischen Kongressprogramms vollkommen erschüttert. England, so sagt man jetzt, habe, wenn es nicht jedes Vertrauen und allen Einfluß in Konstantinopel verlieren wolle, nur noch zwei Wege vor sich: entweder müsse es den Türken sofort 15 Millionen Pfund Sterling korgen oder aber den Bulgaren für den Fall, daß diese die Türkei zum Kriege zwingen, mit dem Bombardement einiger Städte drohen.

## Österreich und Serbien

wird immer gespannter. Schon wegen eines Überfalls auf den Verleider der Neuen Freien Presse, der in Belgrad erfolgt ist, hat auf Weisung des Ministers des Auswärtigen Herrn v. Aehrenthal die österreichisch-ungarische Botschaft in Belgrad von der serbischen Regierung nachdrücklich Genugtuung und Bestrafung der Täter gefordert. Und nun haben sich neuerdings Ausdehnungen ereignet, die die Lage verschärfen haben.

Der österreichische Geschäftsträger in Belgrad, Franz, hat bei der serbischen Regierung ernste Vorstellungen erhoben und mitgeteilt, daß die österreichisch-ungarische Regierung wegen Beschädigung des Eigentums ihrer Untertanen Schadenersatzansprüche erheben wird. Die genaue Schadenssumme wird durch besondere Erhebungen festgestellt werden. Der Vertreter des serbischen Ministers des Auswärtigen

sprach sein Bedauern über die Vorkommnisse aus. Der Kronprinz sagte bezüglich der Kundgebungen, das Volk mache nur seinem gerechten Groll Luft, man könne froh sein, wenn es nicht ärger komme. Das Verhalten des Kronprinzen zu seinem Vater verschlechtert sich zusehends. Am Montag machte er dem geängstigten König eine solche Szene, daß dieser erklärte, er werde auf den Thron verzichten und den Kronprinzen für alle Folgen verantwortlich machen.

Auch in Montenegro hält die österreichisch-ungarische Stimmung an. Der österreichische Konsul in Antivari wurde im Konsulat von Montenegroern tätlich angegriffen. Zwei Panzerschiffe und sechs



Oberst v. Glasenapp, der neue Kommandeur der Schutztruppen.

Torpedoboote sind nach Cattaro abgegangen. Ein Dampfer unter englischer Flagge wurde von einem österreichischen Torpedoboot angehalten und beschlagnahmt, weil er Waffen für Montenegro an Bord hatte. An der Grenze kam es bereits zu einem Zusammenstoß zwischen Montenegroern, die bewaffnet die Grenze überschreiten wollten, und den Grenzsoldaten. Noch also ist die Lage nicht ganz so friedlich, als man wünschte, aber es zeigt sich doch bei den Hauptbereitschaften das Bestreben, die Dinge in aller Ruhe zu klären.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Die Thronrede, mit der der preuß. Landtag am 20. d. durch den Kaiser und König eröffnet worden ist, kündigt in erster Linie eine Reform des Wahlrechts an, die ja Fürst Bismarck schon verschiedentlich in Aussicht gestellt hat. Allerdings wird sich der Landtag kaum in dieser Session mit der Vorlage zu befassen haben, da nach der Thronrede die Vorbereitungen noch geraume Zeit in Anspruch nehmen werden. Daß die Frage der Wahlreform in der Thronrede zuerst erwähnt wird, hat in weiten Kreisen Beifall und lebhaften Beifall hervorgerufen. Die erste Aufgabe, mit der der Landtag sich schon in diesen Tagen zu beschäftigen haben wird, ist die Aufbesserung der Beamtengehälter. Die Angehörigen des Staates sollen endlich die Zulagen erhalten, die ihnen schon wiederholt versprochen worden sind. Freilich hat die Einführung dieses Beschlusses auch ihre Nachteile; die Rechnung, die dafür den Steuerzahlern präsentiert wird, beläuft sich auf fast 200 Millionen jährlich. Nicht diese ganze Summe, wohl aber ein erheblicher Teil davon, muß durch erhöhte Steuern eingebraut werden, und das in einem Augenblick, wo gleichzeitig das Reich mit gewaltigen Ansprüchen herzutreten muß und wo

die Linie der wirtschaftlichen Entwicklung immer größere Schwierigkeiten schafft. Es ist bemerkenswert, daß die Thronrede in bezug auf die Balkanfrage noch einmal ausdrücklich versichert, daß der Kaiser an der treuen Gemeinschaft mit seinen Verbündeten festhält und mit ihnen für eine friedliche und gerechte Lösung der Schwierigkeiten eintreten will. Damit sind alle Gerüchte von einer Lockerung oder gar einem Zerfall des Dreibundes widerlegt.

Ein bekannter russischer Herr hat sich in einer Eingabe an Kaiser Wilhelm gewendet und die Bitte ausgesprochen, daß eine kaiserliche Order ergehen möge, die den maßgebenden Stellen die größte Geheimhaltung aller Motorluftschifffragen zur Aufgabe mache. Namentlich soll über Einzelheiten des Baues der Motore jede Äußerung unterlassen werden. Wie verläutelt, wird der Kaiser diesem Wunsch Rechnung tragen.

Die Prinzessin Alexandra Viktoria zu Schleswig-Holstein, die junge Braut des Prinzen August Wilhelm (des vierten Kaiserthronerbes), hat unter großer Feierlichkeit ihren Einzug in Berlin gehalten.

Staatssekretär Dernburg wohnte am 20. d. der Eröffnung des Hamburgischen Kolonialinstituts bei.

Oberst v. Glasenapp, der bisherige Inspekteur der Marine-Infanterie, ist zum Kommandeur der Schutztruppen im Reichskolonialamt an Stelle des Oberstleutnants Quade, der Abteilungschef im Großen Generalstab wird, ernannt worden.

Der frühere Direktor im Kultusministerium Geheimrat Dr. Althoff ist im Alter von 69 Jahren gestorben.

Die Frage der Anerkennung Muley Hafids soll jetzt erledigt werden. Der französische und der spanische Botschafter übergaben in Berlin dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes den Entwurf eines Schreibens, das der Älteste des diplomatischen Korps in Tanger in der Anerkennungsfrage an Muley Hafid richten soll. Dasselbe geschah in Rom, wo der französische Geschäftsträger und der spanische Botschafter die französisch-spanische Note dem Minister des Auswärtigen, Tittoni, überreichten.

Deutsche und französische Berichte erklären übereinstimmend, daß zwischen den Regierungen Deutschlands und Frankreichs bezüglich des Zwischenfalls in Casablanca keine Einigung erzielt worden sei, da die Berichte der deutschen und französischen Behörden über den Vorfall einander völlig widersprechen. Die Nachricht, daß die Angelegenheit auf Antrag Deutschlands dem Haager Schiedsgericht unterbreitet werden soll, ist jedoch unrichtig. Die deutsche Regierung wird erst in einigen Tagen in der Lage sein, sämtliche Akten zu prüfen und wird dann erst die notwendigen Schritte unternehmen.

Die deutsche Regierung hat sich bereit erklärt, an den in Christiania stattfindenden Verhandlungen zu einer Spitzbergen-Konferenz teilzunehmen.

Die Vorlegung der finanzpolitischen Gesetze durch die Regierung im Reichstage soll nach den bisherigen Bestimmungen am 5. November durch den Reichsfinanzsekretär erfolgen. Der Reichskanzler wird ebenfalls anwesend sein und voraussichtlich auch das Wort zur Einführung ergreifen. Entgegen anders lautenden Gerüchten muß bemerkt werden, daß sich unter den Finanzgelehrten unter allen Umständen die Nachlassener befinden wird.

Das preuß. Abgeordnetenhaus, das am 20. d. zusammengetreten ist, teilt sich wie folgt zusammen: Konservativ 151, Freikonservativ 59, Nationalliberal 64, Freisinnige Volkspartei 28, Freisinnige Vereinigung 8, Zentrum 104, Polen 15, Sozialdemokraten 7, Fraktionslose 4.

Der preuß. Landtagsabgeordnete Licht (Bernstorf) ist im Alter von 47 Jahren gestorben.

Wegen der Unsicherheit in den Reichsfinanzen hat die meiningische

Staatsregierung eine allgemeine Postamtenehaltserhöhung verhängen.

## Frankreich.

In der Deputiertenkammer richtete der frühere Minister Delcassé heftige Angriffe gegen den Marineminister Thomson wegen der mannigfachen Unfälle in der französischen Marine. Der schlaue Delcassé hatte es offenbar auf den Sturz des ganzen Ministeriums abgesehen, aber die Freunde Clemenceaus kamen dem bedrängten Ministerpräsidenten zu Hilfe. Der Marineminister aber wurde der lärmenden Kammer geopfert. Er lehnte von dem Platte aus, von wo er seine Maßnahmen unter dem Tölpel der Mehrheit vergeblich zu verteidigen suchte, nicht mehr auf die Ministerbank zurück. Die Kammer sprach darauf der Regierung mit großer Mehrheit ihr Vertrauen aus.

## England.

Die von der Admiralität infolge der großen Arbeitsnot beschlossene Angriffnahme der neuen Schiffsbauten ist bereits erfolgt. Es sind in diesen Tagen 14 Torpedoboote und fünf Kreuzer in Auftrag gegeben worden.

## Italien.

Der Minister des Auswärtigen, Tittoni, erklärte in einer Unterredung, er glaube sicher, daß Italien in wenigen Jahren eine starke für Kriegszwecke verwendbare Luftflotte haben werde. Noch in diesem Jahre werden zu diesem Zwecke von der Kammer mehrere Millionen gefordert werden, nachdem die Verträge mit dem lenksamen Militärflugzeug glänzend gelungen sind.

## Schweden.

Der Reichstag hat in seiner letzten Tagung einen größeren Betrag für die Einrichtung einer besonderen Staatspolizei bewilligt, die jedoch nur im Falle von Unruhen bedeutender Art in Wirksamkeit treten sollte. Nimmehr sind mit den Gemeindebehörden der größeren schwedischen Städte vorläufige Abrechnungen getroffen worden, wonach eine gewisse Anzahl der sibirischen Schutzleute gegen eine Jahreszulage sich bereit halten soll, im Falle eines Befehls sich an einen Sammelplatz zu begeben und mit ähnlichen Abteilungen aus andern Städten eine Brigade der Staatspolizei zu bilden.

## Marokko.

In Marokko ist es zu einem ersten Zusammenstoß zwischen marokkanischen Truppen und von Frankreich geschickten einheimischen Gendarmen gekommen, wobei die Gendarmen in die Flucht geschlagen wurden. Aber die Veranlassung des Kampfes verweigert die französische Regierung die Auskunft.

Der vor einiger Zeit schwer erkrankte Regent Menelik von Abessinien ist soweit wieder hergestellt, daß er Audienzen erteilen kann.

Nach Meldungen französischer Blätter haben die französischen Truppen die Ortschaft Tobadit in französischen Sudan, wo ein Aufstand ausgebrochen war, eingenommen und dem Gebirge gleich gemacht. Der Führer der Aufständischen wurde gefangen genommen.

## Von Nah und fern.

Deutsche Fürstengeschichte für New Yorker Kirchen. Die Tatsache, daß Kaiser Wilhelm der älteste deutschen Kirche von New York eine Glocke geschenkt und der König von Württemberg aus dem gleichen Anlaß eine Geldsumme überwiesen hat, verdient dort große Freude. Die Feier des 150-jährigen Bestehens des Gotteshauses verjährt großartig zu werden.

Aber der Verbleib der Inassen des Vallons „Vergeselt“, dessen Hülle ohne Gondel 100 Meilen nordwestlich von Helgoland aufgefunden wurde, ist bis zur Stunde immer noch keine Nachricht eingelaufen, und man muß die Hoffnungen auf eine Rettung der Deutnants Foerster und Hummel nun allmählich aufgeben. Da die Valloninassen, falls sie nicht etwa durch noch auf dem Meer kreuzende Fischerfahrzeuge aufgefunden sind, jedenfalls schon lange ihren Tod in den Wellen gefunden haben, ist auch jedes Suchen nach ihnen ganz zwecklos.

## Ein Irrtum des Herzens.

Originalroman von Franz Biber. (Fortsetzung.) Robert murmelte halblaut vor sich hin: „Das war hart! Nun ist auch das überstanden und mein Entschluß bleibt aufrecht. Aber früher habe ich noch das der alten Frau gegebene Versprechen zu erfüllen und für das Schicksal ihrer Tochter zu sorgen; mag sie glücklich werden, und niemals die Wüste ihres Herzens bereuen.“ Wie jemand, der nach schwerem Kampfe mit sich ins reine gekommen ist, schritt Robert nunmehr ruhig und sicher dahin bis zu dem nächsten Haderlande, wo er einen Wagen nahm und dem Kutscher befahl, ihn zu dem Palais des Grafen Dornegg zu führen, das in einer aristokratisch ruhigen Gasse der inneren Stadt lag. Dort angekommen, überreichte er dem Portier seine Karte mit dem Auftrage, er möge nachfragen lassen, ob der Graf ihn empfangen wolle. Nach einigen Minuten erschien ein Lakai mit der Meldung, daß der Herr Graf den Herrn Leutnant erwarte. Bald sah sich Robert dem Grafen Dornegg, einer stattlich hohen Mannesgestalt mit leicht ergraumtem Bart, aber strammer Haltung gegenüber, der ihn mit einer stummen Handbewegung einließ, neben ihm Platz zu nehmen. Als Robert nach einer passenden Einleitung für seine Mitteilung suchend, nicht sofort das Wort nahm, sagte der Graf: „Sie wünschen mich zu sprechen, Herr Leutnant, womit kann ich dienen?“

Berzählen Sie, Herr Graf, wenn ein Unfall mich in Beziehungen zu Mitgliedern Ihrer Familie brachte, und ich, ein Ihnen gänzlich fremder Mensch, deshalb in die Lage versetzt bin, über Angelegenheiten Ihrer Familie mit Ihnen zu sprechen, und Sie um Schutz und Hilfe für ein verwaistes Mädchen zu bitten, dessen Mutter eine geborene Gräfin Dornegg war.“ Dunkle Adre lächelte bei diesen Worten das Gesicht des Grafen und haßig sich erhebend, sagte er mit hartem Tone: „In weissen Auftrage kommen Sie und was haben Sie für ein Interesse an meinen Familienangelegenheiten.“ Ich komme im Auftrage einer Verstorbenen, der Kummer und Sorgen ein vorzeitiges Ende bereitet haben, und die wenige Stunden vor ihrem Tode mich bat, ihrem einzigen Kinde, das sie hilflos in der Welt zurücklassen müsse, dadurch nützlich zu sein, daß ich bei den Verwandten dieses Mädchens bitte, die Schuld der Mutter nicht an ihrem Kinde noch strafen zu lassen.“ Und in einfachen schlichten Worten erzählte nun Robert, wie er die Witwe Reinwald kennen gelernt habe, wie er bemüht war, sie über den Verlust ihres Sohnes, der als wackerer Soldat gefallen war, zu trösten, wie er endlich als einziger Freund die Witwe übernommen hatte, für Olga Reinwald den Schutz ihrer nächsten Verwandten in Anspruch zu nehmen. Die Folge des alten Grafen wurden immer weicher, und traurig war der Ausdruck seiner Stimme, als er sagte:

„Ich beklage das Schicksal meiner armen Schwelger, ich bebauere meine Härte gegen sie und meine Unkenntnis ihrer Lage. Hätte ich gewußt, wo sie sich befindet und daß sie in Not und Elend geraten sei, ich hätte ihr gewiß geholfen; nun, das ist vorüber, für sie kann ich nichts mehr tun, aber ihre Tochter soll nunmehr unser Kind sein; denn ich bin ohnehin durch die Gewandtheit des Schicksals ein kinderloser Mann geworden, auch mich beraubte der letzte Krieg meine beiden Söhne, von denen der eine auf dem Schlachtfelde blieb, der andre infolge von Verbundungen und Strapazen erst vor kurzem nach langem Leiden gestorben ist. Jetzt stehen wir, ich und meine Frau, wieder einsam da, und ich betrachte es fast als eine Wohlthat des Schicksals, welches mir für meine Verluste in dem Kinde meiner Schwelger einen Ersatz bietet. Also das wäre abgemacht. Olga Reinwald kommt in unser Haus und soll von nun an wie unser eigenes Kind behandelt werden.“ Ich danke Ihnen, Herr Graf, für die unerwartet günstige Erledigung meiner Bitte und füge nur daran das Ersuchen, es möge Ihnen belieben, dem guten Werke, das Sie soeben beschlossen, dadurch seine höhere Weihe zu geben, daß Sie das Mädchen selbst von Ihrem freundlichen Entschlusse in Kenntnis setzen.“ Bei diesen Worten zog Robert seine Brieftasche und schrieb auf ein Blatt Olga's Adresse und übergab sie dem Grafen. „Beschuldigen Sie Ihre Mission nicht dadurch vollenden, daß Sie dies selbst besorgen?“ fragte der Graf, worauf Robert antwortete:

„Fürs erste habe ich eine weite Reise vor, die ich noch heute antreten muß, und sodann kenne ich den hochsinnigen Charakter des Mädchens so genau, daß ich mit meiner Vermittlung bei ihr größere Schwierigkeiten finden würde, als ich selbst bei Ihnen schon zu finden fürchtete. Ich bitte Sie demnach, auch darauf Rücksicht zu nehmen, daß Olga Charaktere durch die drückenden Verhältnisse, unter denen sie aufwuchs, benahm hart und scharf geworden ist, glaube aber, daß es mir einiger Liebe bedürfen wird, um die schönen und reichen Anlagen des Mädchens zu voller Blüte zu entfalten. Und nun gestatten Sie, Herr Graf, daß ich mich entferne und nehmen Sie nochmals meinen warmsten Dank dafür, daß Sie die Güte hatten, mich so wohlwollend zu empfangen und auf meine Wünsche so bereitwillig eingegangen.“ Graf Dornegg reichte Robert die Hand, indem er sagte: „Ich will tun, was Sie von mir verlangen und hoffe Sie nach Ihrer Rückkehr von Ihrer Reise wiederzusehen. Es wird mich stets freuen, unreif auf so eigentümliche Art geschlossene Bekanntschaft zu erneuern.“ Robert verbeugte sich und ging. Erleichtert atmend er auf, als er sich wieder auf der Gasse befand und sagte leise vor sich hin: „Das ist nun auch glücklich besorgt, ich habe meine Aufgabe gehalten, nun habe ich auf dieser schönen Welt nichts mehr zu suchen. Also vorwärts, ans Werk.“ Als Robert seine Wohnung betrat, fiel sein